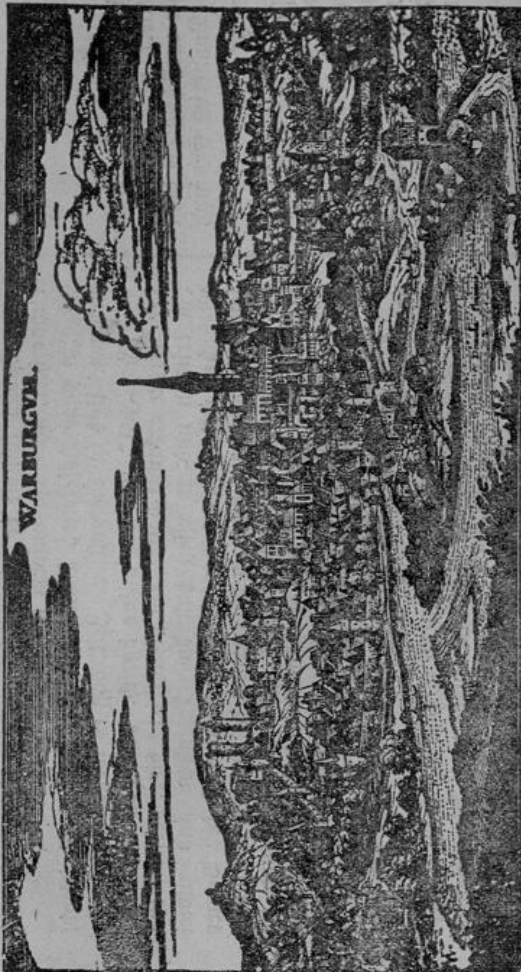


Marburger Marke

Unterhaltungsbeilage
des Marburger
Kreisblattes
Die sich besonders der Pflege und
Sicherung des Primatgebirges
anwandelt.
Gesetzliche Beilege: W. Schiller,
Kadbrud der Dr. J. A. L. S. S. S. S.
berufen.
Gesetzliche Beilege: W. Schiller,
Kadbrud der Dr. J. A. L. S. S. S. S.
berufen.



9. Jahrgang

13. Juli 1935

Nr. 55

Im grünen Rod

Militär- und Gesellschaftsroman von PAUL HAIN
Unterbrechung: Drei Quellen-Verlag, Königsberg (Baz. Dresden)

(23. Fortsetzung)

„Das ist bestimmt gelogen“, murrte Berger. Ihn ist
festlich bekommen zumale. Was hat der Ferdinand gesagt?
Was hat er gehört? Mit unglücklicher, schwerer Stimme er-
starrte Berger den Sachverhalt. Ferdinand nicht leichtlich.
„Ich habe selber schon die Spuren des Flüchtlings da
hinter im Schnee gefunden. Auch ein paar Blutstropfen.
Sie müssen ihn getroffen haben, Herr Berger.“
Der atmet auf.

„Ich habe keinen Zweifel, daß der Hirsch Ihnen ge-
hört“, sagt der Ferdinand in bestimmter Form.
„So einer also bist du?“
Die harte Ruhe und Gemessenheit Ferdinands erbittert
ihn maßlos.

„Danke Gott, daß ich das wissen gekommen bin“, sagt
dieser. „Auch das sollte wohl so sein.“
Ein flüchtiges Lächeln huscht ihm über den Mund, als er
nun nach Bergers Wut greift. Eine Doppelpolung.

„Sie haben ja gar keine Patrone mehr drin“, sagt er.
Auch Berger muß etwas matt lächeln. Ja, daran hat er
nicht gedacht. Er sieht seine Hand.

„Der scheint nicht zu verstehen.“
„Ich werde dafür Sorge tragen, daß Ihnen Ihre Eigen-
tum“ — ein kurzer Blick zu dem toten Hirsch, dessen breit-
gekauftes Geweih hoch aus dem Schnee emporragt —
„sobald wie möglich ins Haus gebracht wird, Herr Berger.“
Vielleicht — komme ich selbst mit.“ Eine leichte Rote steigt
ihm ins Gesicht. „Ich habe gestern Bescheid bekommen,
daß mein Geliebter um Vergebung von hier genehmigt ist.“

Er grüßt mit leichter Kopfniegun. Oberflächlich gerührt
ein böses Wort zwischen den Lippen. Mit einer hastigen
Gebärde wirft er die Büchse über die Schulter, ungeschlüssig
bleibt er von einem zum andern, dann dreht er sich brüsk ab
und klappt davon.

Schweigend sehen ihm die beiden andern nach.

Kampf mit dem Löwenzahn

Von Walter Georg Hartmann

auf dem Aem des Wundes liegt das Samenform hinaus und
senkt sich ein zu neuer Blume, zu neuem unvernünftigen
Unkraut.

Wenn an diesem Namen kann so unser Weg zum Löwen-
zahn nicht vorbeistreichen. Wer ein Stück Wundstauden bereut,
und sei es nur ein Gärtnchen, nur ein Stück Wundstauden, den er
liebend hegen will, dem kommt die ausgelassene Freude an dem
geglückten Blatt im ersten Jahre der neuen Freude an dem
ihm so, daß er im ersten Jahre der neuen Freude an dem
gelben Blüten, ausbreitenden kein Entzücken über die
gelben Blüten, ausbreitenden kein Entzücken über die
doch, sie haben leuchtendes Gesicht auf ihren Stielen empor,
früht im grünen Grün. Wir wollen sie doch leben lassen.
Nicht nur die Rote schmückt den Garten, jede ausgelassene
Kartentafel schmückt und frohlockt.

Aber später leitet der Garten, daß liebende Sorge Strenge
verlangt. Auch die Pflanze sagt es uns, daß selbst die Erde in
die Welt eingestürzt mit jener Teilung in das Ja und Nein
und daß die Erde gegen den Wert, den wir wählen, zum
Abfließen gegen das Unwerte verpflichtet.

Tief steht der Löwenzahn seine Pfahlwurzel in den
Boden, daß flammert sie sich weit hinunter, und selbst die
gerühmte Wirtin weinert sich.

Während sie sich mit den Sonnenstrahlen aus seiner Wuchern-
den Verankerung heraus. Um die großen, nach liegenden
Blattstiele herum sehen wir den Schaden, den er dem Boden
anrichtet. Regt, nach aufgewundenen Stängeln flamen wir:

Wieder Löwenzahn gibt es auf kleinem Fleck! Nimmt denn
die Arbeit kein Ende? Schon blühen hier und da die ersten
Stängel auf. Beeile dich, ehe das Unkraut sich weiterträgt!
Es ist eine Schlacht, die entbrannt, und Tage kommen, da du
im ersten Augenblick dich niederblenden willst zu den gelben
Blüten irgendwo weit weg von deinem Garten am Straßen-
rand, den Schädling zu vertilgen, der hier lauert auf den
Flug in das Ungeheir.

Dann vergeht auch dies, und die Teilung in deine Pflicht
und dein Dilemma ist zur Ruhe gekommen. Du hast deine
in deinem Geiste getan und vertraut nun dem Ganzen, dem
gewissen Kräfte des Wunders gegeben sind, daß nicht das eine
Unkraut es überwindet. Mit freudigem Geiste leuchtet der
Löwenzahn wieder aus dem Grün, erfrischt seine Feuerzone
zwischen Sand und Schutt. Und wenn du eine Sanddole feiner
Blumen im Glanz der Sonne aufstellst, dann wunderst dich
nur das Wunder der anderen, daß diese Blüte doch schon
sei, diese allervortreffliche Pflanze, die Löwenzahn, das Un-
kraut mit dem gelben Strahlenbündel einer kleinen ver-
feinerten Sonne.

Es hat das Verhängnis, es kam. Mit ihren Augen hatte
sie ihm entgegen.
Durch die Tür sah sich eine geduckte Gestalt, schatten-
haft, schrecklich, ein Mann, schwarz verunreinigt, eine Maske
vor dem Gesicht.
Er kam auf sie zu, und sie schloß die Augen.
Es war das Ende... das kleine, kleine Kind...
Waren das Schrecken? War es nicht eine Stunde? Die
Frau hob die bleichen Lippen. Sie sah den verunreinigten Körper
vor der Kommode knien. Eine Schokolade erbrochen, durch-
wühlt. Das Gelb... Ganz unten, tief verstaubt war das Gelb.
Ein Blick zur Seite: Da, neben ihr auf ihres Mannes
Nachricht — der Revolver — da war er bereit...
Und die rechte Hand, daß bereit, zuckte über, lautlos.
Sie hatte ihn. Herr im Himmel! Alles nur ein Atemzug! Ein
Verzögerung nur, rasender Sommerlag des Schicksals!
Und da — sah und hielt wie eine Flamme aufspringend,
er war in Todesnot. Heißes Erbe verflüchtener Geschlechter,
sie in wilden Wäldern selbst hatten, umlauert von Gefahr.
Hörst du nicht und höflich, es ist sie hoch. Drüben
schob sich das Unheil, dunkel, drohend. Die Wächterin
stelte und schloß, idios fallen Wirtes, mit tödlich fester Hand
hinweg über ihr neugeborenes, schlafendes Kind.
Der schwarze Unhold laut lautlos um...
Als der Körper herinkam, wieviel später, niemand kann
es sagen — kein Hund tobte wie rappend in dem verflochtenen
Schwaben. Die Sonne stieg auf, das Zimmer war schon hell.

so verächtlich sein wie die Behandlung, die sie empfing. Der
Wenig geht durch Gottes Reich, und die Unerschöpflichkeit
kann er sich anders helfen, dieser Erdewohnen für kurze Zeit,
als alles Lebende auf sein eigenes Leben zu denken und das,
was ihm nicht dienen kann, in das große Meer zu stellen, zu
schleiden zwischen Wert und Unwert, zwischen Recht und
Unrecht! Nur das unerklärliche Empfinden der Schöpfung
führt ihn durch eine phantastische Welt und läßt ein helles Wesen,
auch die Dinge sprechen, die er aus seinem Leben vernimmt.
Unbeschadet blüht jetzt der Löwenzahn an allen Wegen,
er aus dem Verborgenen gefunden sein wollte, nein, weil er
gewohnt und überall ist. Dies ist die eine Verborgenheit des
Schönen. Denn schon ist sie doch, die Blüte mit ihrem leuch-
tenden Gelb, diesen blauen, kraftvollen Gelb ohne Schen, das
noch im dünnen Grunde die Nahrung mit harten Säften der
Erde preßt.

Gede Blüte ist ein Bündel von gelben Flammen, das eine
Kraft in der Stachelnmitte zusammenhält und das eine andere
Kraft in Hunderten von züngelnden Blättchen zum Kreise aus-
einanderfächert. Das Innere zerstreut sich gar, ein weicher
Lüftung in der blauen Sonnenhitze. Wer die Blüte ins
Glas stellt und ihr Gelb und ihre Form als namenlos
betrachtet, hat ein heftiges, fremdes Wesen im Zimmer, das
ihm noch heftiger und fremder erscheint, wenn sich am Abend
die Sonnenblüte schlief, nein: sich zusammenpreßt, mit
munderbarer Kraft, schmal zusammengepresst nun verdrängt
und wird zwischen den grünen zypflichen Stacheln.
Unbeschadet blüht der Löwenzahn. Wenn die Mädchen in
den Dörfern ihn pflücken, so zupfen sie eben die Blütentrone
ab, weil sie die hohlen Stängel zu Kettengliedern zusammen-
flechten, aus denen sie sich Armabänder und lange Gänge
flechten, einen leichten, spielerischen Schmuck, der nicht viel
später vergeht als die zerfallenen Blüten. Und an sein leuch-
tendes Gelb mehr denken auch die Kinder, wenn die Blüte
gereift ist zu dem Wunder der flüchtigen Äugel von allers-
leichtesten, in dessen gefiederter Samenregler sie
pfeifen, daß die kristalline Ordnung der Röhre zerfällt, die
dieser verwandelte Blumenstiel, eine Kuppel von rastenden
Schwaben.

Und die Mädchen denken, wenn sie einmal, zwei-
dreimal in das Seidengeflecht blauen, ihre Blätter dazu.
Diese Wundergegenden führen sie noch weiter von der Blume
fort, weiter hinweg von jeder Erinnerung an eine einstmalige
selbe, kräftige leuchtende Blüte. Aber oben auf diesem Wunder-
bau.

so verächtlich sein wie die Behandlung, die sie empfing. Der
Wenig geht durch Gottes Reich, und die Unerschöpflichkeit
kann er sich anders helfen, dieser Erdewohnen für kurze Zeit,
als alles Lebende auf sein eigenes Leben zu denken und das,
was ihm nicht dienen kann, in das große Meer zu stellen, zu
schleiden zwischen Wert und Unwert, zwischen Recht und
Unrecht! Nur das unerklärliche Empfinden der Schöpfung
führt ihn durch eine phantastische Welt und läßt ein helles Wesen,
auch die Dinge sprechen, die er aus seinem Leben vernimmt.
Unbeschadet blüht jetzt der Löwenzahn an allen Wegen,
er aus dem Verborgenen gefunden sein wollte, nein, weil er
gewohnt und überall ist. Dies ist die eine Verborgenheit des
Schönen. Denn schon ist sie doch, die Blüte mit ihrem leuch-
tenden Gelb, diesen blauen, kraftvollen Gelb ohne Schen, das
noch im dünnen Grunde die Nahrung mit harten Säften der
Erde preßt.

Gede Blüte ist ein Bündel von gelben Flammen, das eine
Kraft in der Stachelnmitte zusammenhält und das eine andere
Kraft in Hunderten von züngelnden Blättchen zum Kreise aus-
einanderfächert. Das Innere zerstreut sich gar, ein weicher
Lüftung in der blauen Sonnenhitze. Wer die Blüte ins
Glas stellt und ihr Gelb und ihre Form als namenlos
betrachtet, hat ein heftiges, fremdes Wesen im Zimmer, das
ihm noch heftiger und fremder erscheint, wenn sich am Abend
die Sonnenblüte schlief, nein: sich zusammenpreßt, mit
munderbarer Kraft, schmal zusammengepresst nun verdrängt
und wird zwischen den grünen zypflichen Stacheln.
Unbeschadet blüht der Löwenzahn. Wenn die Mädchen in
den Dörfern ihn pflücken, so zupfen sie eben die Blütentrone
ab, weil sie die hohlen Stängel zu Kettengliedern zusammen-
flechten, aus denen sie sich Armabänder und lange Gänge
flechten, einen leichten, spielerischen Schmuck, der nicht viel
später vergeht als die zerfallenen Blüten. Und an sein leuch-
tendes Gelb mehr denken auch die Kinder, wenn die Blüte
gereift ist zu dem Wunder der flüchtigen Äugel von allers-
leichtesten, in dessen gefiederter Samenregler sie
pfeifen, daß die kristalline Ordnung der Röhre zerfällt, die
dieser verwandelte Blumenstiel, eine Kuppel von rastenden
Schwaben.

Und die Mädchen denken, wenn sie einmal, zwei-
dreimal in das Seidengeflecht blauen, ihre Blätter dazu.
Diese Wundergegenden führen sie noch weiter von der Blume
fort, weiter hinweg von jeder Erinnerung an eine einstmalige
selbe, kräftige leuchtende Blüte. Aber oben auf diesem Wunder-
bau.

